DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Mein Vater

Mein Vater arbeitete bei einem Autohersteller in Salzgitter. Er war Maschinenführer. Seine Maschine musste gefüttert werden mit Antriebswellen, die vor der Endmontage geschliffen und gehärtet wurden. Eine Knüppelarbeit. Schwüle, Staub und eine Lautstärke, bei der man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte. Dazu kam das Gewicht der Wellen, eine wog mehr als dreißig Kilo. An guten Tagen schaffte mein Vater fast hundert davon. Als er fünfundfünfzig Jahre alt wurde, war sein Rücken kaputt. Sein Arbeitgeber danke ihm für die Treue und überreichte ihm eine Urkunde. Die kam per Post, sie war nicht unterschrieben, trug nur einen Namensstempel seines Chefs. Ich sehe Vater noch den Umschlag öffnen, es war mitten in der Woche, kurz bevor er in die Mittagschicht aufbrechen wollte. Über den Dank seines Arbeitgebers freute er sich so sehr, dass er vor Wut kochte. Er zerriss das Papier und warf es in Mülleimer. Dann rief er unseren Hausarzt an, und ließ sich das erste Mal in seinem Leben ohne Grund krankschreiben. Später saß er mit meiner Mutter in der Küche, sie rauchten. das Radio dudelte im Hintergrund, irgendwelche Schlager waberten durch die Luft. Als ich mich an den Tisch setzte, sagte er:
„Sowas tut man nicht, Junge."
Ich verstand nicht und er darauf:
„Man lässt sich nicht krankschreiben, wenn man nicht krank ist. Nimm dir kein Beispiel an mir."
Er drückte die Kippe im Ascher aus und verließ den Raum. Mutter schwieg. Am anderen Tag fuhr er wieder zur Arbeit.

Ja, Vater, das war dir wichtig: aufrichtig zu sein. So hast du versucht mich zu erziehen. Ich weiß nicht, ob es dir gelungen ist, ob du heute noch Freude an mir hättest. Ich weiß nur, dass ich mich an den Weichen, die das Leben einem stellt, frage, wie du entschieden hättest. Welchen Weg du gegangen wärst an meiner Stelle. Deine Meinung ist mir bis heute die wichtigste. Ich setze sie mir aus meinen Gedanken an dich zusammen. Dann stelle ich mir vor, wie du dort oben auf deiner Wolkenbank sitzt, einen Schoppen in der Hand, und mich mit der Hand delegierst, deinen Kopf wiegst und nickst oder den Kopf schüttelst. Inzwischen kann ich das, auf diese fast kindliche Art an dich denken. Man lernt mit Verlust zu leben. Oder ist es am Ende so, dass ich es noch immer nicht gelernt habe?

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de